

Wandelbares Musikgenre

Babak Nemati und sein Quartett verzaubern den Besigheimer Wartesaal

BESIGHEIM

Bereits zum zweiten Mal ist der Schweizer Babak Nemati mit seinem Quartett in den Besigheimer Wartesaal gekommen. Die Gruppe hat sich auf Weltmusik im Gewand des Jazz spezialisiert. Vor allem die alte Heimat Nematis, der Iran, sowie seine neue spielen klanglich eine große Rolle.

Unterschiedlicher kann Jazz gar nicht sein wie in Babak Nematis Liedern „Tehran“ und „Zürich“. Das eine versprüht den verspielten Hauch des Orients, das andere ist eingebaut in eine rigide Klangstruktur, die allerdings immer wieder Ausbrüche beinhaltet. Zum zweiten Mal war Babak Nemati mit Carles Peris (Saxofon), Fridolin Blumer (Bass) und Olaf Ryter (Schlagzeug) nach Besigheim gekommen. Sie eröffneten somit das zweite Jahrzehnt des Wartesaals, der am Wochenende zuvor noch sein Zehn-Jahr-Jubiläum gefeiert hatte. Und das taten sie mit großer Intensität. Vor allem Carles Peris mit dem Saxofon oder der Querflöte schaffte es immer wieder, zu beeindrucken.

Auch als er einmal schweißgetränt die Bühne verließ, um sich im Barbereich des Wartesaals seine Stirn mit einem Wischtuch zu trocknen, tat er dies mit großer Geste und ließ es somit zum Teil der Show werden.

Weniger ausladend sind die Gesten von Babak Nemati selbst. Er ist lieber kraftvoll an seiner Gitarre. Die lässt er manchmal aufjaulen, als befände er sich bei einem Heavy-Metal-Konzert. Das hat mit den Ursprüngen des Jazz nicht mehr sonderlich viel zu tun. Allerdings ist kein Musikgenre so wandelbar wie Jazz.

Ganz und gar orientalisch wurde die Gruppe bei „The Stone Rose“. Dabei stand vor allem Peris mit seiner Querflöte im Mittelpunkt. Das Motiv der steinernen Rose ist ein zutiefst iranisches und der Flötist schaffte es, die Urkraft des Szenenbilds perfekt in Klänge zu verpacken. Seine Mitstreiter standen dabei um ihn herum und schienen zu staunen, bevor sie selbst wieder verstärkt in die Aktionen eingriffen.

Babak Nemati hat die perfekte Mischung aus Fähigkeiten ver-

sammelt, um gemeinsam auf Tournee zu gehen. Drei Alben hat das Quartett schon miteinander umgesetzt und dabei alle kreativen Ideen in einen großen Pool geworfen. Dabei ist auch „Bern“ entstanden. „Die Leute dort sind sehr ruhig“, ließ Nemati wissen. Als wolle er seine Worte konterkarierten, legte er mit seinem Team ein Presto vor, das seinesgleichen suchte. Krachende Gitarre, unablässiges Schlagzeug, wummernnder Bass und kreischendes Saxophon machten aus den genormten Formen Berns eine Wunderwelt an tonalem Chaos. Allerdings stach vor allem die Tatsache hervor, dass jeder Ton genau an die Stelle gesetzt wurde, an die er ihm Gesamtbild gehörte.

Das abschließende „En Chile“ setzte noch einmal Gitarrist Nemati in Szene. Voller Konzentration für sein Instrument und verbunden mit seinen Kollegen ließ er die zahlreichen Gäste noch einmal teilhaben am großen klanglichen Allgemeinwissen, das er täglich zu Papier und damit in die Konzerthallen Mitteleuropas bringt. (bum)